

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentlichen gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 89.

Amthches Publikationsorgan für die Stadt Kamen.

Kamen, Montag, 31. Juli 1911.

Amthches Publikationsorgan für die Stadt Kamen.

29. Jahrg.

Agadir oder — Omdüch!

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Arnung, ehemaliger Stabsarzt in der Schutztruppe in Ostafrika und einer unserer besten Kenner des schwarzen Erdteils, ist dieser Tage von einer längeren Studienreise freizugewandert durch Marokko zurückgekehrt und gibt von Tanger aus der „Rhein.-Westf. Ztg.“ eine Schilderung der Verhältnisse in Südwest-Marokko, wie sie besser nicht gedacht werden kann:

„Ich habe nach den Studien und Erfundigungen, die mir möglich waren, und die ich eifrig betrieben, bereits angenommen, daß Marokko ein sehr wertvolles Land sei. Jetzt sage ich, daß nur der den wirtschaftlichen Wert dieses Landes Stillschütze der Erde erkennen kann, der es selbst gesehen. Die Mineralvorkommen sind sicher ganz gewaltig, sind mindestens so, wie es der profetische Optimismus angenommen hat. Trotzdem sind sie nur ein ganz geringer Teil des Wertes. Man muß auf langdauerndem Ritt durch das Land gesehen haben, welche landwirtschaftlichen Ausichten hier für eine wirklich arbeitende Bevölkerung gegeben sind, um glauben zu können, daß so etwas überhaupt denkbar ist. Man begreift, wieso Afrika die Kornkammer des lateinischen Roms sein konnte. Klimatisch übertrifft dieses Land nicht allein jedweden Teil des afrikanischen Erdteils, sondern es verdient eine Stellung vor den besten Gebieten der südeuropäischen Halbinseln.

Es ist für jeden, der halbwegs kultivierte Länder kennt, ein selbstverständliches Axiom, daß in einem Reiche wie Marokko wirtschaftlicher und politischer Einfluß ein untrennbares Ganzes sind. Hier wird der augenfälligste Beweis erbracht, daß das deutsch-französische Abkommen vom Februar 1909 eine Unmöglichkeit ist, denn man sieht es, wie der wirtschaftliche Gewinn mit dem politischen Einfluß zusammenfällt. Rücksichtslos nutzen die Franzosen diese Lage der Dinge, und sie würden es können, selbst wenn sie die bestehenden Verträge achteten: hundert- und tausendfältig aber ist der Bruch der Agadirakte an Ort und Stelle zu konstatieren.

Verhaftet sind die Franzosen den Eingeborenen, auch denen, die sie mit ihrem, oder besser: mit dem Gelde des Reiches für sich erkaufen. Mit offenen Armen wird der Deutsche aufgenommen, nicht allein deswegen, weil man glaubt, er sei ein politischer Gegner des französischen Einflusses, sondern weil man ihn rein persönlich höher schätzt. Trotzdem wendet man die wirtschaftlichen Vorteile denen zu, die die Macht in den Händen haben, oder wird unter fortgesetzter Verletzung der Agadirakte gezwungen, es zu tun.

Wie eine Erlösung ging es durch die Reihen der Eingeborenen — ich war noch im Innern des Landes, da es geschah — als die Nachricht von der Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe im Sattel der Fama durch die Lande flog. Der Augenblick, welcher gewählt wurde für das Eingreifen, war der letzte nur denkbare — einen Monat, sechs Wochen später, und auch der ganze Süden mit Marrakesch wäre dem Druck der Macht gefolgt gewesen. Jetzt ist ein Halt geboten für die Wünsche Frankreichs, das unübersehbare ist und rückwärts wird weit hinein in das Land.

Aber Mißtrauen überall — was nach den gemachten Erfahrungen den Eingeborenen nicht zu verdenken ist! „Werdet ihr auch wirklich bleiben, werdet ihr nicht wieder fortgehen, und uns der Rache der Franzosen preisgeben, nachdem wir euren Schutz gehuldet?“ Das ist die immer wieder gestellte Frage. Der „Temps“, glaube ich, war es, der für das Verlassen von Agadir die zukünftige Präponderanz im ganzen Süden uns in Aussicht stellte. Die Rechnung ist falsch: Verlassen wir Agadir, so glaubt uns kein Araber, Berber oder Maure je wieder ein Wort. Trotz aller Versprechungen einer etwaigen bevorzugten Stellung im Süden würden wir nie dort festen Fuß wieder fassen können, wenn wir jetzt zurückweichen, wie wir im Laufe der letzten sechs Jahre schon öfters getan haben. Gehen wir wieder zurück, so wäre es für uns unendlich viel besser gewesen, niemals die deutsche Flagge in Agadir zu zeigen.

Agadir, ein Name, kaum bekannt bisher, birgt eine große Entscheidung, groß nicht allein für die Zukunft, die in Marokko sich entwickelt. Hoffen und wünschen wir, daß Agadir nicht ein Omdüch wird!

Diese Worte eines anerkannten Fachmannes sind zu ernst, als daß sie in Berlin überhört werden könnten. Nachdem der „Temps“ jetzt schon mit scharf umrissenen „Kompensationen im Kongoland“ hervorgetreten ist, wenn wir Marokko preisgeben, und nachdem Herr Asquith sich mit jeder Regelung außerhalb Marokkos zufrieden erklärt hat, was also heißt: „Innerhalb Marokkos — wehe Euch!“ ist doppelt zu verlangen, daß Herr v. Kiderlen-Waechter diese ernste Auffassung Arnungs zu der seinigen macht und danach handelt! Es ist gewiß nicht von ungefähr, wenn Professor Beller-Heidelberg gerade jetzt (in der Sonntagsabendnummer des „Tag“) in einem Artikel unter dem Titel „Eine Erinnerung an Omdüch“ auf dieselbe preußische Schmach vor wenig mehr als 50 Jahren anknüpft und daran gemahnt, wie sehr diese Erinnerungen mit der Gegenwart, namentlich im Blick auf England, zu tun haben: „Da wir zurzeit keinen Bismarck mehr besitzen, erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die neuen, durch die Befehle von Agadir veranlaßten Verhandlungen zu einem für uns wenig befriedigenden Ende führen; vielleicht könnte es England unter dem Beistande seiner Schutzbefohlenen und anderer Deutschlandeindecker wohl gelingen, einen Abbruch zu erzwingen, der dem von Omdüch ähnlich sehe. Vielleicht, aber gewiß, daß dann auch die Folgeerscheinungen, bis zu Königgrätz, nicht ausbleiben würden.“ Das ist

möglich. Aber besser ist schon, wir lassen es nicht dazu kommen, viel kostbare Zeit und Kraft bis zu einem neuen „Königgrätz“ zu verlieren!

—sch.

Der Uebel größtes aber...

Raum ein Monat vergeht, in dem nicht über durch Bucherer zugrunde gerichtete Offiziere berichtet wird. Dem Heere gehen auf diese Weise ja manche wertvolle, des inneren Halts entbehrende, aber doch auch Elemente verloren, die rangiert, recht tüchtiges leisten würden: auch Familieneinstellungen gehen zugrunde, die bei rechtzeitiger Hilfe gerettet werden könnten.

Der Gedanke, einen Weg zur Entschuldung des Offizierskorps zu finden, hat bei uns bestanden, wurde aber nicht in die Tat übertragen. Daß er zu verwirklichen ist, beweisen die Vorgänge in Oesterreich-Ungarn, die immerhin auch unsere verantwortlichen Vorgesetzten zu ernstem Nachdenken veranlassen sollten. Auf die Initiative des Kaisers Franz Joseph hin ist in der uns engverbundenen Donaumonarchie vor zwei Jahren ein Fünfzig-Millionen-Fonds zu geldlichen Hilfsstellungen für die Offiziere geschaffen worden. Seine Verwaltung hat jedoch ihren ersten Jahresbericht veröffentlicht, und schon diese Uebersicht läßt die wohlthätigen Wirkungen der Einrichtung einerseits, aber auch ihr dringendes Bedürfnis erkennen. Es sind 2290 Gesuche um Darlehen an die Verwaltung gerichtet, von denen 1297 berücksichtigt worden. Im ganzen wurden 4,5 Millionen Kronen, in diesem ersten Jahr, zinslos und in kleinen Raten rückzahlbar, ausgeteilt, davon 348 000 Kronen an Stabsoffiziere, der Rest an Hauptleute und Rittmeister, Oberleutnants und Leutnants.

Wohl besteht auch bei uns der sogenannte Kaiser-Wilhelm-Fonds, aus dem Offizieren, auf eine gewisse, von ihren Kommandeuren zu leistende Bürgschaft für ihre Solidität und bei Bestehen einer vorübergehenden Nothlage, gegen geringe Zinsen und in kleinen Gehaltsabzügen zu erhaltenden Darlehen gegeben werden können. Die dabei zulässigen Beträge reichen aber in sehr vielen Fällen nicht aus, um „reinen Tisch“ zu machen, den Subaltern-Offizier ganz zu entschuldigen, und so bleibt vielfach die Kalamität der Offiziere in Buchererhänden weiter bestehen. Kein junger Offizier gesteht zudem, aus Sorge, seine Laufbahn zu gefährden, freiwillig gerade seinem Truppenbefehlshaber ein, daß er von größeren Schulden gedrückt wird. In Oesterreich-Ungarn dagegen macht man ganze Arbeit, und was dort möglich ist, muß schließlich bei uns erreichbar sein.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und man kann nur sagen, daß es ein Weg des Heils sein würde, wenn auch in kleinerem Maßstabe, das Beispiel der österreichisch-ungarischen Kameraden bei uns nachzuahmen.

v. L.

Deutsches Reich.

Zur Frage des Wahlrechts der Reserveoffiziere hat, wie man jetzt erfährt, das Kriegsministerium ganz kürzlich Stellung genommen. Was die „Post“ erfährt, hat es unterm 8. Juli 1911 folgende Verfügung erlassen: „Ein Offizier des Beurlaubtenstandes hat vor der Stichwahl zu einer parlamentarischen Körperschaft zur Wahl eines Mitgliedes der sozialdemokratischen Partei öffentlich aufzufordern und sich auch sonst in diesem Sinne agitatorisch betätigt. Dem Offizier ist daraufhin der Abschied erteilt worden.“ Die Frage ist gegenwärtig akut geworden, weil unlängst ein Reserveoffizier geäußert hatte, im Ernstfall würde er bei einer Stichwahl lieber einen Sozialdemokraten, als ein Zentrumsmittelglied wählen, da er das letztere für gefährlicher für die Reichsinteressen halte. Darob entpann sich ein bestiger Zeitungssturm zwischen Konservativen und Liberalen. Ob der aber angegebene Fall mit dem letztgenannten identisch ist, erscheint fraglich. Jedenfalls ist es kaum zu billigen, daß ein Reserveoffizier in der angegebenen Weise öffentlich agitiert. Das ist denn doch noch mehr, als seiner persönlichen Ueberzeugung bei der Wahl Ausdruck zu geben. Natürlich wird bei der jetzigen Presseheide auch ins Feld geführt, daß die konservative Wahlparole wenigstens indirekt den Sieg der Sozialdemokratie herbeiführen kann. Im ganzen und großen merkt man die „Hundstagsstimmung“ daran, daß solche akademischen Fragen so endlos weiter debattiert werden können!

Deutsch-französische Verbrüderung in — Berlin. Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete Freitagabend in der „Neuen Welt“, dem größten Berlin-Nordorfer Etablissement, zu Ehren der französischen sozialistischen Gäste eine Massenversammlung, die so stark besucht war, daß zwei Säle und der Garten benutzt werden mußten. Der „Vorw.“ selbst hebt hervor, daß den donnerndsten Beifall die Rede eines Franzosen fand, von der der Berliner — kein Wort verstanden! Erst nachher wurde sie ins Deutsche überetzt. Man versprach sich gegenseitig, daß man mit allen Mitteln einen Krieg wegen Marokko verhindern wolle und sahnte alle Empfindungen in folgende Resolution, die „einstimmig“ angenommen wurde, zusammen: „Die am 28. Juli 1911 in den Sälen der „Neuen Welt“ (Hafenheide) zu Berlin versammelte Berliner Arbeiterkraft begrüßt die Vertreter der französischen Arbeiterkraft und dankt ihnen für die Beweise internationaler Kameradschaft und brüderlicher Friedens-

liebe. Die Versammelten erklären, daß sie sich eins fühlen mit der Arbeiterkraft Frankreichs wie auch anderer Länder, in dem Bestreben, den Völkern den Frieden zu erhalten und allen Machinationen der zum Kriege drängenden herrschenden Klassen entgegenzutreten. Der Krieg dient nur den Macht-, Raub- und Profitgüsten einer kleinen Minderheit, während die große Mehrheit aller Völker den Frieden will, da sie allein die Opfer der Kriege zu tragen hat. Die Versammelten fordern die Arbeiter Deutschlands wie Frankreichs auf, angesichts der gegenwärtigen drohenden Kriegsgefahr jederzeit auf dem Posten zu sein und ihren ganzen Einfluß zur Verhinderung eines Krieges aufzubieten. Sie fordern die Einberufung der verantwortlichen Volksvertretung, um dieser die Mitentscheidung über die Lösung internationaler Konflikte zu ermöglichen. Die Versammlung protestiert gegen die Ausweisung des französischen Kameraden Duvet, dessen Rede im „Gewerkschaftshaus“ lediglich von der ehrlichen Absicht geleitet war, dem Frieden zu dienen.“

Zum Zwischenfall in der Charlottenburger Luisenkirche meldet der „B. B.-C.“, daß Pastor Kraatz auf Sonnabend zu einer persönlichen Vernehmung vor das Konsistorium geladen wurde. Die Predigt des Pastors Kraatz wird nun im Druck erscheinen. Der Offizier vom Kriegsdienst, der den Mannschaften den Befehl zum Verlassen der Kirche erteilte, soll nach dem genannten Blatt Hauptmann v. Bredow von der vierten Kompanie des Elisabeth-Regiments gewesen sein.

Ausland.

Entspannung wegen Marokkos?

Die meisten Blätter stellen nach der Asquithschen Rede, über die wir durchaus nicht allzu erbaut waren, abermals eine Entspannung fest. In Berliner maßgebenden Kreisen sieht man ebenfalls einer günstigen Lösung der Verhandlungen entgegen und hält auch mit der Befriedigung nicht zurück, daß England eine freundschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wünscht. Man ist aber, wie der „Köln. Ztg.“ aus der Reichshauptstadt geschrieben wird, „nicht der Ansicht, daß der unmittelbare Einfluß der Rede des englischen Premierministers auf die Verhandlungen so groß ist, wie man an manchen Stellen anzunehmen scheint. Jedenfalls wird die Haltung Deutschlands in dieser Frage nach wie vor ausschließlich durch die eigenen wohlwogenen Interessen bestimmt bleiben.“ Auch mit den Kompensationsvorschlägen des „Temps“ beschäftigt sich das Kölner Blatt. Es heißt da: „Wie weit diese Angaben auf mehr als Kombinationen beruhen, entzieht sich unserer Kenntnis; es würde sich dabei um eine großzügige Neuordnung des Besitzstandes in Westafrika handeln, die, wenn sie überhaupt diskutabel sein soll, so eingerichtet sein müßte, daß nicht nur ein Austausch in Betracht käme, sondern eine wirkliche wertvolle Schadloshaltung Deutschlands für diejenigen überaus wichtigen Zugeständnisse, die es an Frankreich in Marokko machen könnte, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Marokko ernstlich gewahrt bleiben. Bei der strengen Geheimhaltung des Verlaufes der Verhandlungen ist es natürlich ganz ausgeschlossen, sich ein Urteil über solche Dinge zu bilden, nur scheint immer stärker hervorzutreten, daß die Kompensationen nicht allein in Marokko selbst zu liegen brauchen, sondern auch an anderen Stellen gefunden werden könnten.“

Kleine politische Nachrichten.

Die konstituierende Versammlung in Vissabon nahm eine Anzahl Paragraphen des Verfassungsentwurfs an, unter andern denjenigen, der die Todesstrafe abschafft. Er wurde dahin erweitert, daß auch die körperlichen Strafen für immer abgeschafft sein sollten.

Wie aus Casablanca gemeldet wird, steht Oberst Branière seine Operationen im Gebiet der Zaers ohne Zwischenfall fort. Die Ued Amiran haben ihm ihre Unterwerfung angeboten.

Wie in Washington bekannt gegeben wird, hat Deutschland eingewilligt, an der internationalen Opium-Konferenz teilzunehmen, die vom 1. Oktober d. J. ab im Haag abgehalten werden soll. Damit haben alle Großmächte die Einladung angenommen.

Letzte Nachrichten.

Vorträge beim Kaiser. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg traf am Freitagabend aus Hohenfinow in Berlin ein und begab sich am Sonnabend mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Kiderlen-Waechter zum Vortrag bei dem Kaiser nach Swinemünde.

Schweres Bahnunglück in Amerika. Wie aus Bangor im Staate Maine gemeldet wird, sind auf der Bangor—Kroostad-Eisenbahn bei Grindstone zwei mit Ausflüglern besetzte Züge zusammengestoßen. Fünfzehn Passagiere sollen getötet und mehr als zwanzig verletzt worden sein.

Hof und Gesellschaft.

Die Rückkehr des Kaisers. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord traf nebst Begleit Schiffen am Freitagabend 6 Uhr 20 Minuten im Hafen von Swinemünde ein. Es herrschte das herrlichste Wetter. Die Festung gab den üblichen Salut ab. Die Besatzung des Schulschiffes des Deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“, das im Hafen liegt, hatte in den Masten Paradeaufstellung

genommen. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge begrüßte den Kaiser mit jubelnder Begeisterung. Der Kaiser dankte wiederholt.

Aus aller Welt.

Zum Mülheimer Eisenbahnunglück. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Mülheim meldet, hat der Lokomotivführer Platten, der den bei Mülheim verunglückten Zug führte, eingestanden, daß er in Basel seine Ruhepause dazu benutzt habe, um in einer spanischen Weinstube zu zechen. Durch den schweren Wein sei er noch durstiger geworden und habe weiter getrunken. Er sei dadurch, als er wieder auf der Maschine stand, in einen schlafähnlichen Zustand verfallen. Platten war schon einmal wegen eines ähnlichen Vergehens gegen die Dienstordnung vom Dienst suspendiert worden, auf seine dringenden Bitten aber wurde er wieder eingestellt.

Ein schweres Brandunglück. Während eines über Arnstadt sich entladenden Gewitters schlug der Blitz in das Mineralwerk der Firma Otto Wimmer u. Co., G. m. b. H., und zündete. Ein großer Schuppen und die Maschinenhalle brannten nieder. Bei den Löscharbeiten wurden zehn Feuerwehrleute verschüttet; vier von ihnen wurden schwer verletzt, während die übrigen leichte Verletzungen davontrugen. Der Bücherrevisor Hugo Rudtafel wurde von einer einstürzenden Mauer verschüttet und konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. Er hinterläßt fünf kleine Kinder.

Drei Pioniere bei Sprengungsarbeiten verunglückt. Bei den Sprengungsarbeiten der Mindener Pioniere in Herford war eben ein Schuß losgegangen, als ein Feldwebel, ein Unteroffizier und ein Gemeiner nach dem Sprengobjekt liefen, in diesem Moment erfolgte eine zweite Explosion, und alle drei wurden schwer verletzt. Dem Unteroffizier wurde der Unterleib aufgerissen. Er dürfte kaum mit dem Leben davontommen. Der Feldwebel wurde an den Beinen verletzt und der Gemeiner erlitt innere Verletzungen.

Einem gefährlichen Tod auf den Schienen fand der 29-jährige Bahnbeamte Friedrich Schulze aus Ludau. Sch. geriet mit einem Fuß in eine Weiche und konnte sich trotz der verzweifeltsten Anstrengungen nicht aus der furchtbaren Klammer befreien. Unterdeß rollten zwei inzwischen abgestoßene Wagen immer näher heran, und auch mehrere zu Hilfe geeilte Arbeiter vermochten nicht, sie aufzuhalten. Der Bedauernswerte sah seinen Tod vor Augen. Im nächsten Augenblick lag er auch schon unter den Rädern, die ihm beide Beine abfuhrten. Man wollte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus bringen, doch starb er schon auf dem Wege dorthin.

Ein blutiger Vorfall an der schweizerischen Grenze wird dem „Tag“ aus Basel gemeldet: Danach stellte der Feldhüter Bohrer aus der elsass-lothringischen Gemeinde Neuweiler den Gasarbeiter Schaub aus Basel, der angeblich 20 Meter von der Grenze auf schweizerischem Gebiet wilde Kirichen pflückte, zur Rede und wollte ihn verhaften. Der Schweizer antwortete, ein elsässischer Feldhüter habe ihm auf schweizerischem Gebiet nichts zu sagen und wandle sich zum Gehen. Es kam zu gegenseitigen Drohungen, worauf der Elsässer zweimal auf den Schweizer schoß und ihn schwer am Unterleib verletzte. Der Feldhüter holte nun zwar aus Neuweiler einen Wagen herbei, anstatt den Verwundeten aber nach dem nahen Schweizerdorf Allschwill, wo ärztliche Hilfe war, zu fahren, brachte er ihn auf Umwegen nach St. Ludwig, wo der Arzt nur noch die sofortige Ueberführung nach Basel anordnen konnte. Er war für ärztliche Hilfe aber schon zu spät. Ein Darm war durchschossen worden, eine Infektion der Bauchhöhle führte nach vier Tagen den Tod herbei.

Geheimnisvolle Ermordung eines Geistlichen. In Angoulême (Südfrankreich) wurde der Abbé Guibault am Tage der Feier seines 25-jährigen Amtsantritts auf rätselhafter Weise ermordet. Am Nachmittag hatte er gratulierende Gäste empfangen. Nach deren Weggang begab er sich in sein Schlafzimmer. Hier trat ihm ein Mann entgegen, der ihn durch einen Schuß niederstreckte. Darauf entfloß der Täter. Hausbewohner drangen in das Schlafzimmer des Abbés und fanden ihn in seinem Blute liegen. Der Verwundete starb nach wenigen Stunden. Das Sonderbarste ist, daß der Geistliche erklärte, seinen Mörder zu kennen, er habe ihm jedoch bereits vergeben. Nach wenigen Minuten vor seinem Tode bat der Abbé den Untersuchungsrichter, von einer Verfolgung des Täters Abstand zu nehmen.

Kurze Inlands-Chronik.

Brand auf der Ostdeutschen Ausstellung. In einem Freilichtstadion auf der Ostdeutschen Ausstellung in Posen brach Feuer aus, das den Pavillon, in dem sich außer dem Freilichtstadion noch eine Wechselstube und ein Verkehrsbureau befanden, in Asche legte.

Leichenfund im Getreidefeld. In einem Haferfeld vor Halle a. S. wurde der Klempnermeister Paul Engling mit schweren Kopfwunden tot aufgefunden. Anscheinend liegt ein Mord vor.

Automobilunfall. Beim Anprall eines Autos an einen Baum wurden bei Lechwitz in Schlesien die Insassen hinausgeschleudert und zum Teil überfahren. Dabei wurden der Profurist der Firma Straßburg, Siehe, schwer verletzt, dessen Frau getötet. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine zweite Akademie für kommunale Verwaltung. Wie bestimmt verlautet, hat die Stadt Köln keineswegs auf ihren Plan, die Gründung einer Akademie für kommunale Verwaltung verzichtet. Man glaubt keine Ursache zu haben, lediglich deshalb den von ihr seit langem erwogenen Plan fallen zu lassen, weil Düsseldorf der Stadt mit der Gründung zuvorgekommen sei.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein Schweizer Geistlicher der Wechselfälschung beschuldigt. Der Prediger Schaffner der großen bernischen Gemeinde Kerzers ist wegen umfangreicher Wechselfälschungen verhaftet worden. Schaffner hatte neben seiner Pfarrtätigkeit eine große Spargelzucht betrieben und war Verwaltungsratsmitglied großer industrieller Unternehmungen.

Großfeuer. In dem Dorfe Deutsch-Kreuz in Ungarn sind achtzig Häuser mit Nebengebäuden abgebrannt.

Ein Eisenbahnunglück wurde in Crewe in England durch Zusammenstoß eines mit Ausflüglern besetzten Zuges mit einem auf der Strecke stehenden Leerkzug verursacht. Die Zahl der Verletzten beträgt 36. Die Verletzungen, die zumeist dadurch herbeigeführt wurden, daß Gepäckstücke aus den Regalen auf die Köpfe der Reisenden herabfielen, sind durchweg leichter Natur.

Schiffsunfall in der Irischen See. Auf der Fahrt von Belfast nach Heysham stieß der Dampfer „Antina“ bei starkem Nebel mit einem Schoner zusammen und durch-

schnitt ihn in der Mitte. Sieben Personen, die sich an Bord des Schoners befanden, ertranken.

Brennfall. Im Grand-Quevilly bei Rouen stürzte ein Fabrikneubau ein. Neun Arbeiter wurden getötet, vier schwer verletzt.

Pölslicher Tod. Der türkische Botschafter in Paris Naum Pascha wurde, während er in einer Gesellschaft weilte, plötzlich vom Tode ereilt.

Am Tollwut gestorben. Auf dem Bahnhof Nisch (Serbien) starb der fünfjährige Sohn eines Bauern an Hundswut. Der Knabe war vor etwa zwei Monaten von einem tollen Hund gebissen und im Pasterinstitut in Nisch untergebracht und später als geheilt entlassen worden. Der Vater wollte den Sohn, an dem er verdächtige Symptome wahrnahm, ins Institut zurückbringen, das aber die Wiederaufnahme verweigerte.

Die Misperte in Russland. Der Ministerrat besprach die Misperte, von welcher Südostsibirien und das Steppengebiet Sibiriens betroffen sind, und beschloß, Korn zum Einkaufspreis zu verkaufen und öffentliche Arbeiten in den betroffenen Gebieten zu organisieren; Saatenvorschüsse sollen nur in Ausnahmefällen gewährt werden. Anderweitige Maßregeln wurden vorerst für unnötig befunden.

Eisenbahnunglück in Amerika. Aus Durham in Nordkarolina wird von einem verhängnisvollen Zusammenstoß eines Bergnützungszuges mit einem Güterzuge in der Nähe von Hamlet berichtet. Die Zahl der Toten wird auf siebzehn, die der Verwundeten auf vierzig angegeben.

Beschlagnahme. Der Bundesdistriktsanwalt hat in Neuyork elf Prozesse angestrengt, durch welche 86 Risten So-finger Messerwaren wegen zu niedriger Zolldeklaration als dem Staate verfallen erklärt werden sollen. Die Waren haben einen Wert von 155 000 Dollar.

Ermordung eines Neuyorker Börsenmaklers. In einem Zimmer des Hotels „Troquois“ in Neuyork wurde ein bekannter Makler von der Neuyorker Börse, Mr. William Jackson, ermordet aufgefunden. Das Troquois-Hotel ist eins der fashionabelsten Hotels in Neuyork. Dem Morde muß ein furchtbarer Kampf zwischen dem Mörder und dem 70-jährigen Jackson vorausgegangen sein. Die Polizei hat bis jetzt noch keine Spur von den Verbrechern.

Geschichtskalender.

Dienstag, 1. August, 1744. J. B. Lamar, ein Vorläufer Darwins, * Barentin. — 1778. Seesieg der Engländer über die französische Flotte bei Abukir. — 1801. Phil. Spitta, geistlicher Dichter, * Hannover. — 1852. R. v. Bismarck, Staatsmann, * — 1883. R. W. Dindorf Sprachgelehrter, † Leipzig. — 1884. Heint. Laube, Dichter und Dramaturg, † Wien. — 1895. Heint. v. Sybel, Geschichtsschreiber, † Marburg a. L. — 1905. Belagerungs-zustand auf Areta. — 1906. Felix Dreyshock, Pianist und Komponist, † Berlin.

Der Arbeitsmarkt im Juni.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Juni hat sich, nach Berichten aus der Industrie, zumeist auf der Höhe des Vormonats gehalten, einige große Gewerbe weisen jedoch einen Rückgang auf.

Auf dem Ruhrkohlenmarkt hat die mit der wärmeren Jahreszeit zusammenhängende kleine Abschwächung angehalten, die auch im rheinischen Braunkohlenbezirk sich bemerkbar machte. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, in dem der Streik im Berichtsmontat noch anhält, kann eine Veränderung nicht festgestellt werden. Befriedigend war der Geschäftsgang im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau und in der Maschinenindustrie. Die Beschäftigung im nieder-schlesischen Steinkohlenbergbau ließ viel zu wünschen übrig. Das Kalisyndikat bezeichnet den Geschäftsgang als mäßig. Die Baumwollspinnereien und die Tuchindustrie waren mit wenigen Ausnahmen schlecht beschäftigt. Eine weitere Belebung zeigt das Baugewerbe, und einen flotten Geschäftsgang meldet die elektrische und die chemische Industrie.

Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im Juni nachgelassen. Es ergab sich am 1. Juli 1911 gegenüber dem 1. Juni eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der erwerbs-unfähig krank Gemeldeten von 27 900 (3963 männlichen, 23 937 weiblichen) Mitgliedern. Gegenüber dem 1. Januar ist der Beschäftigungsgrad der gleiche geblieben wie im Vormonat, nämlich 109, während er beim weiblichen Geschlecht von 104 im Mai auf 102 zurückgegangen ist. Ueber die Arbeitslosigkeit im Juni berichten 53 Fachverbände mit 1 947 441 Mitgliedern; von diesen waren Ende des Monats 1,6 v. H. arbeitslos. Ende Juni 1910 betrug die Arbeitslosenzahl 2,0 v. H., Ende Mai d. J. 1,6 v. H.; es ist also gegenüber dem Vorjahr eine Besserung zu verzeichnen, während der Beschäftigungsgrad nach diesen Arbeitslosenziffern dem Vormonat gegenüber keine Veränderung aufweist.

Die Arbeitsnachweisziffern lassen wie die Berichte der Krankenkassen und die aus der Industrie eine kleine Verschlechterung erkennen. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für die vergleichbare Ziffern vorliegen, kamen im Juni 1911 auf je 100 offene Stellen bei männlichen Personen 146 Arbeitsgesuche gegen 165 im gleichen Monat des Vorjahres und 144 im Vormonat. Bei weiblichen Personen stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 85, 88, bzw. 82.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt hat sich die Beschäftigung im Berichtsmontat auf der Höhe des gleichen Monats des Vorjahres gehalten. Gegenüber dem Vormonat ist jedoch eine Verschlechterung eingetreten, die sich besonders in der Beschäftigung ungelernter Arbeiter bemerkbar machte; für gelernte Personen ist der Beschäftigungsgrad besser geworden. In Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg wird die Gesamtlage des Arbeitsmarktes allgemein als befriedigend, teilweise sogar als günstig bezeichnet, was auch daraus hervorgeht, daß die Zahl der Arbeitgeber, die sich der öffentlichen Arbeitsnachweise bedient, ständig zunimmt. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck war der Geschäftsgang in der Mehrzahl der Industrien recht gut, doch wird auch hier berichtet, daß für ungelernte Arbeiter eine Abnahme eingetreten sei. Die Berichte aus Bayern, Württemberg und Baden bezeichnen die Lage des Arbeitsmarktes fast durchweg als günstig; vielfach wird über Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und weiblichen Dienstboten geklagt. Auch hier wird mehrfach über ein Abflauen in der Beschäftigung ungelernter Arbeiter berichtet.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betrugen im Juni 140 878 576 M., das sind 5 644 495 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Dies bedeutet eine Mehreinnahme von 69 M. oder

2,63 v. H. auf einen Kilometer; dabei zu berücksichtigen, daß das Pfingstfest in diesem Jahre im Juni, 1910 in den Mai fiel. R. A.

Früh Schaper.

Am Montag vollendete der berühmte Berliner Bildhauer Früh Schaper sein 70. Lebensjahr. Er wurde am 31. Juli 1841 in Alstedden a. S. geboren und ist ein Schüler von Albert Wolff. 1867 machte er sich selbstständig. In den Jahren 1875–90 war er Lehrer im Altisak für Bildhauerei der königlichen Akademie zu Berlin. Die Zahl seiner Werke ist außerordentlich groß. Von seinen bekanntesten nennen wir das Goethe-Denkmal in Berlin, die Kolossalfigur der Viktoria im Berliner Zeughaus, das Denkmal der Kaiserin Augusta in Berlin, Figur der Königin Luise, das Bismarck-Denkmal in Köln, das Lutherdenkmal in Erfurt, verschiedene Christusfiguren in Berliner Kirchen (Dom, Kaiser Wilhelm = Gedächtnis = Kirche) usw. Seit dem Jahre 1905 ist Schaper Vizetanzler des Ordens Pour le mérite. Er gehört nebst dem achtzigjährigen Reinhold Begas zu den Senioren unter den hervorragenden bildenden Künstlern. Schaper beschränkt sich auch nicht darauf, treffliche Werke zu schaffen, sondern er wird ebenso als Lehrer außerordentlich geschätzt. Die Reichshauptstadt zählt ihn zu ihren illustrierten Künstlern, aber auch in ganz Deutschland wird man seiner an seinem 70. Ehrentage dankbar sich entsinnen.



Lokales und Provinzielles.

* — Die unerträgliche Hitze hält trotz der Freitag- und Samstag niedergelassenen Gewitter noch unvermindert an. Die anhaltende Trockenheit macht sich jetzt besonders an den Feld- und Gartenfrüchten, sowie den Bäumen bemerkbar. Nicht allein hat die Roggenente die Gerstenernte sehr schnell abgelöst, sondern Weizen und Hafer reifen infolge der enormen Hitze schnell. Die Landleute sind bei diesen abnormen Witterungsverhältnissen in einer unangenehmen Lage. Der Mangel an Dienstboten und Hilfskräften gegenwärtig groß. In den Gärten leiden die Früchte sehr unter der Trockenheit und der Ungezieferplage; manche Früchte mußten infolge der Ueberhandnahme an Ungeziefer ausgepickt werden. Die späten Kartoffeln dürften, wenn Hitze und trockene Witterung noch länger anhalten, zu früh reifen. An den Bäumen werden die Blätter schon gelb. Am schlimmsten ist das Weidewiech daran. Die Weiden sind zum Teil — besonders an den Abhängen — sehr trocken und rot geworden, so daß das Vieh kaum noch das nötige Futter findet. Die Landwirte sind genötigt, täglich den Tieren Wasser zuzuführen, da die vorhandenen Bäche und Teiche fast vollständig ausgetrocknet sind.

* — Wichtig für Jäger! Der Regierungspräsident zu Arnberg erläßt im letzten Amtsblatt für den Regierungsbezirk eine neue Polizei-Verordnung, wonach der Pächter eines gemeinschaftlichen Jagdbezirks (§ 7 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907), welcher die Jagd ohne Zustimmung des Verpächters und ohne Genehmigung des Kreisaußerschußes, in Stadtkreisen des Bezirksaußerschußes, ganz oder teilweise weiterverpachtet, mit einer Geldstrafe von 20 bis 60 M. bzw. entsprechender Haft bestraft wird. Sind mehrere Pächter vorhanden und haben sie gemeinschaftlich oder einzelne von ihnen die Weiterverpachtung vorgenommen, so hat jeder der bei der Weiterverpachtung beteiligten Pächter die oben bestimmte Strafe verwirkt. Als Weiterverpachtung gilt auch die Annahme eines oder mehrerer Mitpächter, die Ausstellung von Erlaubnis-scheinen gegen Entgelt, sowie die Erteilung der Erlaubnis zum Abschluß einzelner Stücke Wild gegen Entschädigung. Die Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

* — Gegen die hohen Schulbulaufen der Industrie-orte. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist eine Umfrage an sämtliche Gemeinden im Gange, die ihren Ausgangspunkt von dem Magistrat in Herne nimmt. Die Gemeinden des Industriegebietes empfinden das starke Steigen der Schulbulaufen, das infolge der großen Geburtenhäufigkeit bei der Arbeiterbevölkerung größer ist, als das Steigen der Steuerkraft, als eine Belastung, der sie auf die Dauer nicht gewachsen sind. Die Umfrage bezweckt, entsprechende Material zu erhalten, das im Herbst im Landtag als gemeinsame Eingabe aller rheinisch-westfälischen Industrie-gebietsgemeinden zwecks Erhöhung der Staatsbeiträge zu den Schulbulaufen übergeben werden soll.

* — Nach dem Essen von Obst nicht trinken! Leider ist es immer noch nicht allgemein bekannt, daß das Trinken unmittelbar nach dem Genuß von Obst mit Lebensgefahr verbunden ist. Der nachfolgende Fall, der sich vor einigen Tagen in Döberschau ereignete, möge darum allen zur Mahnung dienen. Die 24 Jahre alte Ehefrau eines Fabrikarbeiters hatte sich an Kirchens „recht saft“ geessen und trank kurz darauf ein Glas Wasser. Die Folgen waren schrecklich. Die junge Frau wand sich unter Schmerzen und wurde untersucht. Es stellte sich heraus, daß der Magen

stichtigen,
1910 in
R. A.

linen Bild-
wurde am
und ist ein
er hat selb-
Lehrer im
Akademie zu
herberdient
das Goethe-
ria im Ber-
Augusta in
Bismarck-
Erfurt, ver-
schen (Dom-
Seit dem
ens Pour le
en Reinhold
enden bilden
nicht darauf
d eben so an
chshauptstadt
auch in ganz
O. Ehrentage

Des.

h der Freitag
h unermindelt
jeht besonders
n Bäumen be-
die Gerstenreue
er reifen insolge
ind bei diesen
unangenehmer
Hilfskräften A-
die Früchte sehr
eplage; manche
an Ungeziefer
dürften, wenn
halten, zu früh
ter schon gelb
Die Weiden sind
sehr trocken
noch das nötige
gl, täglich den
nen Bäche und

gierungspräsident
den Regierung-
sch der Richter
der Jagdordnung
hne Zustimmung
Kreisausschusses
2 oder teilweise
20 bis 60 M
Sind mehren-
einschließlich der
vorgenommen, so
vorteilhaft Richter
Weiterverpackung
er Mitpächter, die
entgelt, sowie die
einzelner Ställe
Verordnung tritt

n der Industrie-
gebiet ist eine Un-
nimmt. Die Ge-
das starke Steigen
n Geburtenhäufig-
als das Steigen
sie auf die Dauer
kt, entsprechend
Landtag als ge-
schen Industrie-
ge zu den Schul-

t trinken! Leider
daß das Trinken
mit Lebensgefahr
er sich vor einem
daraus allen zur
efrau eines Fabrik-
att" gegessen wird
Die Folgen waren
ter Schmerzen und
Qual. Die Leiche
daß der Magen

an mehreren Stellen triffen war. Es kann, das zeigt
dieser Fall aufs neue nicht dringend genug zur Vorsicht
gewarnt werden. Es ist nur nach dem Genuß von Rirschen,
sondern auch bei anderen Früchten aller Art ist die oben er-
wähnte Vorsicht dringend geboten. Nicht selten sind zum
Beispiel Kinder, die getrunken, nachdem sie Stachelbeeren ge-
kostet, schwer erkrankt geworden oder gar unter großen
Schmerzen gestorben.

* — Die Kriegsveteranen-Vereinigung für die Provinz
Westfalen hielt gestern im Hotel Viermann hier einen Ver-
tretertag ab, welcher aus allen Teilen der Provinz gut besucht
war. Nach den üblichen Begrüßungen und Erledigung ge-
schäftlicher Angelegenheiten beschäftigte sich Versammlung sehr
eingehend mit der bekannten Petitionsangelegenheit. Obwohl
der Reichstag die Petition auf Gewährung der Veteranen-
beihilfe an alle Veteranen ohne Rücksicht auf ihre Bedürftig-
keit abgelehnt hat, soll die Petition doch wieder von neuem
eingereicht werden. Auch wurde beschlossen, eine Petition
einzureichen auf Gewährung von freier Fahrt auf sämtlichen
deutschen Bahnen für die Veteranen zum Besuche der Schlach-
tfelder. Ueber beide Angelegenheiten entwickelte sich eine sehr
lebhaft Aussprache, in welcher besonders gerügt wurde, daß
man den Veteranen nicht besser entgegenkommt. Auch gegen
die Blumentage machte man Front, und hierbei namentlich
gegen die von oben herab getroffene Anordnung, daß die
Ueberschüsse nach Berlin gesandt werden sollen. Alle Redner
sahen die Blumentage nur dann als berechtigt an, wenn ihr
Ertrag am Orte zur Verwendung gelangt. Die übrigen
Sachen waren nebensächlicher Natur.

* — 30-jähriges Stiftungsfest des Kathol. Männer-
Gesangs-Vereins. Am gestrigen Sonntage feierte der hiesige
Kathol. Männer-Gesangsverein sein 30-jähriges Stiftungsfest.
Seit Wochen hatte man schon alles gut vorbereitet, um das
Fest auch nach außen hin zu einem würdigen zu gestalten.
Es lag doch der Verein verstanden, schon 30 Jahre seinen
Freunden und Gönnern manche gnußreiche Stunden zu be-
reiten. Wie schon aus der Ankündigung zu ersehen war,
hatten es sich 4 Vereine aus der Stadt und 8 Vereine von
Auswärts nicht nehmen lassen, der Einladung des Vereins
zu folgen. Wie gut die Vereine zusammen harmonisierten,
zeigte schon beim Festzug die starke Beteiligung trotz der
fürchterlichen Hitze. Nach Rückkehr des Festzuges be-
schäftigte zunächst der 1. Vorsitzende, Herr C. Fischer, die an-
wesenden Festteilnehmer und forderte dieselben auf, in ein
hoch auf unseren obersten Gangesfreund Se. Majestät Kaiser
Wilhelm II. einzustimmen. Sodann sang der festgebende
Verein sein Begrüßungslied. Man sah es den Sängern
an, wie rechte Feststimmung auf ihren Gesichtern strahlte,
auch hat es der Dirigent, Herr P. Weidkamp, verstanden,
in der kurzen Zeit, die er dem Verein als Dirigent vorsteht,
die Pieder erhalt und klangvoll zum Vortrag zu bringen.
Nachdem der Verein das Begrüßungslied gesungen
hatte, überreichte Herr C. Bornschein als 1. Vorsitzender
des Männer-Gesangs-Vereins „Auguste Viktoria“ Kamen
eine prächtige Fahnenstange. Sodann wickelte sich der erste
Teil des Programms weiter ab. Zu Beginn des zweiten
Teiles hielt als Einleitung der 2. Vorsitzende, Herr Jos. Vals,
eine Festrede, betonend in derselben wie der Verein sich ent-
wickelt, und bemerkte, daß der Verein heute noch Gränder
als aktive Sänger in seiner Mitte habe und zwar die Herren
Aug. Cramer und Carl Fischer; sodann habe der Verein
auch noch wie vor 30 Jahren zwei Mitglieder, die Herren
H. Kreuzkamp und C. Bänker, als 25-jährige Jubilare zu
ehren, und geschah dies wie üblich durch Ueberreichung eines
Diploms; ferner seien noch 4 Herren als passive Mitglieder
seit Gründung bei dem Verein, die Herren Th. Ostermann,
Emil Ostermann, Carl Etling und H. Schäper. Ehrenmit-
glieder besitzt der Verein in den Herren Pfarrer von Bischof-
heim und Hauptlehrer Hartinghausen. Auch sei noch er-
wähnt, daß gerade Herr Hartinghausen es war, der vor
30 Jahren den Anlaß zur Gründung des Vereins gegeben
und bis vor einigen Jahren demselben als Dirigent vorstand.
Zum Schluß seiner Rede ernannte Herr Vals im Namen
des Vereins die beiden Gründer, Herren Carl Fischer und
Aug. Cramer, feierlich als Ehrenmitglieder. Darauf wickelte
sich der 2. Teil des Programms weiter ab. Es wurde noch
manches schöne Lied zum Vortrag gebracht und unter den
Sängern noch manches Wort ausgetauscht, bis gegen 1/10
Uhr der Tanz in seine Rechte trat. Auch sei noch erwähnt,
daß die Vergaskapelle Grimberg wieder, wie immer, ihre
Sachen einfach meisterhaft zum Vortrag brachte. Dem
Verein aber wünschen wir ein ferneres Wachsen, Blühen
und Gedeihen.

* — Der Kreisverband der Geflügelzucht-Vereine
im Stadt- und Landkreise Hamm hält am Mittwoch, den
2. August cr, nachmittags 4 Uhr in Kamen, im Hotel
Viermann eine außerordentliche Delegierten-Ver-
sammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Neuauf-
nahme; 2. Vorstands-Ergänzungswahl; 3. Anträge für den
Provinzial-Hauptverbandstag; 4. Besprechung der neuen
Hauptverbands-Statuten; 5. Entsendung von Delegierten
zum Hauptverbandstage; 6. Verschiedenes. Die Mitglieder
des Kamener Vereins werden freundlichst gebeten, in dieser
Versammlung alle zu erscheinen.

Hamm, 29. Juli. Zum Kanalbau. Die Vorarbeiten
für den Kanalbau in der hiesigen Gegend sind nun soweit
vorgekommen, daß die Inangriffnahme der wirklichen Bau-
arbeiten für Anfang September in Aussicht genommen ist.
Die Arbeiten beginnen mit dem Bau der Widerlager für
die hier erforderlichen drei Brücken, dann folgen die Erd-
arbeiten. Wie der „W. Anz.“ erfährt, wird von oben herab
eine mögliche Beschleunigung der Arbeiten und damit
eine baldige Fertigstellung des Kanals angestrebt.

Dortmund, 29. Juli. Heute morgen erschloß sich der
Schuhmachermeister Schöpmeyer, Burgstraße 59, mittelst
eines Infanterie-Gewehrs.

Dortmund, 29. Juli. Das 31. Rheinisch-Westfälische
Rollswettturnen (Parkortbergfest) findet am Sonntag, den
3. August, am Fuße des Parkortentmals bei Wetter statt.

Berne, 29. Juli. Gestern Abend gegen 11 Uhr ver-
unglückte auf der Reche Werne der ledige Bergmann Gustav
Kader aus Berne durch vorzeitigem Entzünden eines Spreng-
stoffes tödlich. Zwei weitere Vergleute wurden leicht
verletzt.

Hohenlimburg, 28. Juli. Gestern Abend hat sich der
Wirt Strieger, der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens am
Tage vorher verhaftet worden war, in der Gefängniszelle
erhängt.

Warstein, 28. Juli. Hier wurde der siebenjährige
Sohn des Anstreichermeisters Schrage von einem Dämon-
wagen so unglücklich über den Kopf gefahren, daß der Tod
alsbald eintrat.

Hattingen, 28. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Breden-
scheid-Sprockhövel ereignete sich gestern Abend ein schwerer
Unfall. An dem Bahnübergange unweit der Bäckerei Straße
war die Ehefrau des Landwirts Peter Dönningshaus mit
Kräuterpflücken beschäftigt, als ein Personenzug nahte. Die
Frau wurde erfasst und ihr ein Fuß abgefahren. Der Zug
hielt sofort. Nachdem ihr von einem Beamten ein Notver-
band angelegt worden war, wurde sie mit nach Sprockhövel
genommen. Auf dem Wege ins Krankenhaus ist die Frau
an den Folgen der schweren Verletzung gestorben. Sie war
77 Jahre alt und hatte schon vor mehreren Jahren ihre
goldene Hochzeit gefeiert.

Lüdenscheid, 29. Juli. Bei einem schweren Gewitter
schlug der Blitz mehrfach ein. Der Saalbau der Gesellschaft
Erholung und ein Haus in der Wehrbergerstraße brannten ab.

Verford, 28. Juli. Heute morgen versuchten 10 Pioniere
auf dem alten Gaswerk Sprengarbeiten vorzunehmen. Als
zwei Schiffe gelegt waren, liefen einige Pioniere nach der
Explosion des ersten zu dem Sprengobjekt zurück. Plötzlich
ging der zweite Schuß los, und zwei Pioniere wurden von
dem fortgeschleuderten Gestein getroffen. Ein Mann ist schwer
verletzt worden, zwei erlitten leichtere Verwundungen.

Essen, 28. Im Freibad Rellinghausen ist gestern Abend
ein junger Mann, namens Josef Hülsmann, Essen, ertrunken,
anscheinend infolge eines Herzschlages.

Duisburg, 27. Juli. Die in der Koloniestraße wohnende
Frau Hofe erlitt einen Hitzschlag, an dessen Folgen sie heute
gestorben ist. Acht Kinder betrauern den Tod ihrer Mutter.

M.-Gladbach, 28. Juli. Gestern vormittag kam ein
etwa 18 Jahre alter junger Mann mit einem anscheinend
von einem hiesigen Bankgeschäft ausgestellten Scheck von
20 000 Mark zur hiesigen Reichsbank und zeigte außerdem
einen Zettel vor, in welchen Geldsorten er das Geld aus-
gezahlt haben wolle. In der Reichsbank wurde man stutzig
und stellte fest, daß die Unterschriften der beiden Bank-
direktoren gefälscht waren. Auf Anfrage bei dem betreffen-
den Bankgeschäft wurde ermittelt, daß dort gestern ein Scheck-
buch gestohlen worden ist. Daraufhin wurde der Jüngling,
der offenbar im Auftrage eines anderen kam, von der be-
nachrichtigten Kriminalpolizei festgenommen.

Kirchtrath bei Aachen, 28. Juli. Heute morgen gegen
8 1/2 Uhr brach hier ein Großfeuer aus, wodurch bis 10 Uhr
6 Häuser eingestürzt wurden. Bei dem Brande wurde der
Bergmann Dassen schwer verletzt. Da in dem Ort keine
Feuerwehr vorhanden ist, hatten die Löscharbeiten nur geringen
Erfolg. Die zerstörten Häuser gehören zum Teil Adressleuten
oder der Reche Dominalgroben. — R. liegt bei Herzogen-
rath, hat Eisenbahn, Post und Telegraphenamt.

Köln, 28. Juli. Gestern wurden in Köln und Vor-
orten insgesamt 5 Personen vom Hitzschlag getroffen.

Köln, 28. Juli. Schwere Gewitter gingen heute Abend
in ununterbrochener Folge über Köln und die weitere Um-
gebung nieder. Das eigentliche Unwetter kam auf der rechten
Rheinseite sowie südlich nach Bonn zum Ausbruch. Mit den
Gewittern war ein orkanartiger Sturm verbunden, der viele
Bäume und Sträucher entwurzelt hat.

Koblenz, 27. Juli. Gestern nachmittag wurde ein
Soldat der 5. Kompanie des 68. Regiments auf der Wache
in Koblenz-Lübel beim Ablösen der Wache schlafend vorge-
funden. Aus Angst vor der Strafe schnitt er sich, als er
in die Kaserne zurückkam, die Pulsader auf. Er wurde
rechtzeitig verbunden und ins Garnisonlazarett gebracht, wo
er wahrscheinlich genesen wird.

Ständes-Virt Bellum.

Mitteilungen vom 1. bis 15. Juli 1911.

Geburten: Ein Knabe. Den Vergleuten Johann
Grieger-Dörberge, Wilhelm Schlegel-Ränthe, Johann Mühl-
Wiescherhöfen, Andreas Jeyerfel-Wiescherhöfen, Gust. Ränzel-
Herringen, Oskar Loh-Perringen, Gottlob Spannagel-Per-
ringen, August Simon-Perringen, Otto Berghoff-Ränthe,
Jochenarbeiter Heinrich Schröder-Wiescherhöfen, Schweizer
Arno Weiß-Herringen, Bergmann Bernhard Grote-Herringen
(Zwillinge). — Ein Mädchen. Den Vergleuten Johann
Witkalski-Ränthe, Frz. Rypka-Herringen, Martin Wichniarek-
Ränthe, Eugenio Zabrieszak-Wiescherhöfen, August Rehr-
heil, Friedrich Wälscher-Berke, Kotsarbeiter Andreas God-
lewski-Wiescherhöfen, Bahnarbeiter Albert Anstroh-Wiescher-
höfen, Expediteur Heinrich Torwesten-Ränthe.

Geschließungen: Postbote Heinrich Wulf-Hamm
u. Karoline Bolmerg-Herringen. Wirt August Poth-Bellum
u. Frieda Grobbaud-Weesfeld. Monteur Joseph Färlst-
Dortmund u. Karoline Witte-Heil. Bergmann Ernst Brückner
u. Arbeiterin Elisabeth Meulner, beide zu Herringen. Berg-
mann Kniegnat-Höbel u. Elise Starke-Wiescherhöfen. Straßen-
bahnwagenführer Joseph Kleemann-Wiescherhöfen u. Theresia
Witkus-Hamm. Bahnarbeiter Friedrich Rämper u. Karoline
Plattfuß-Wiescherhöfen.

Sterbefälle: Emma Pauline Bachmann-Ränthe,
3 M. Otto Hesse-Perringen, 5 1/2 M. Heinrich Körber-
Herringen, 3 J. Franz und Georg Grote-Herringen, 1/2 Stb.
Anna Torwesten-Ränthe, 1 T. Invalide Karl Darschewski-
Ränthe, 79 J. Torpedobeziger Philipp Arnold-Wiescherhöfen,
gestorben im Labecker Hafen, 22 J.

Der heutigen Auflage dieser Zeitung liegt ein Prospekt
von Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin W. 35,
bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Sämtl. DRUCKARBEITEN
liefert in einfacher u. feinsten
Ausführung schnell und billigst die
Buchdruckerei von W. Felting, Kamen.

Reese „Backwunder“

Ist das neue Patentback-
pulver, mit dem der Kuchen
sicherer als mit Hefe und
anderen Backpulvern gerät
und außerdem noch lange
lang frisch u. saftig bleibt!

Reese Puddingpulver

enthält die Kraftstoffe,
welche für die gedeihliche
Entwicklung und gesunde
Knochenbildung von Jung
und Alt
notwendig
sind!

Zum Reese Preisausschreiben

10 000 Mk. bar!

17. Inserat

Reese Vanillinzucker

kostet gleichfalls nur 10 S.,
verleiht aber allen Speisen,
Backwaren zc. ein hoch-
edles und feines Aroma,
wie das teuerste Gewürz.

Reese Salicyl

schützt eingemachtes Obst
und Gemüse vor dem
Verderben. 1 Paket für
10 S. reicht für 10 Pfd.!!
Verlangen Sie erprobte
Rezepte von
der Reese Gesellschaft
Hamel, Weser.

In unser Handelsregister Abteilung B I Nr. 5
ist heute bei der Firma Westfälische Kreditanstalt Kamen
Kommanditgesellschaft auf Aktien zu Kamen folgendes
eingetragen.

Dem Bankbeamten **Baul Herdickerhoff** in
Dortmund ist Gesamtprokura ohne Einschränkung
auf die Hauptniederlassung oder eine Zweigniederlassung
erteilt.

Kamen, den 22. Juli 1911.

Königliches Amtsgericht.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 11 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn
und Bruder

Wilhelm

im Alter von 14 Jahren und 14 Tagen nach
langem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Dieses zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um
stille Teilnahme

Familie Leonh. Rieder.

Kamen, den 31. Juli 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
um 4 Uhr vom Sterbehause, Markt No. 6, aus-
statt.

Sollte jemand keine besondere Nachricht er-
halten haben, so diene diese als solche.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden der

Ehefrau Auguste Horn

geb Kirschner

erwiesene Teilnahme, sowie für die reichen Kranz-
spenden, insbesondere dem Herrn Pastor Ewald
für die trostreichen Worte, sagen herzlichen Dank

Emil Horn

Emil Busch

nebst Frau und Kinder.

Eine gute, ehrliche, nicht zu
junge

Haushalterin

gesucht.
Näheres in der Exp. d. Z.

Wohnung

4-5 Zimmer nebst Zubehör
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen Dstfr. 27.

2 Zimmer

zum 1. Oktober zu vermieten.
Rämerstr. 14.

Die glückliche Geburt
eines prächtigen

Mädchens

zeigen hochehrent an
Kamen, 29. Juli 1911.

Lehrer Fritz Göke

und Frau

Else geb. Lügge

Rock-, Hosen- und Westenschneider

für dauernde Arbeit sucht
Rudolf Bäumer
Anna, Markt.

Alsbergs Weisse Woche

ist auch in diesem Jahr
das Tages-Gespräch in
Hamm und Umgegend.

Der schnelle Absatz unserer „Weissen Waren“ nötigte uns, weitere Warenmengen auf telegraphischem Wege nachzubestellen. Stündlich treffen diese Artikel von Neuem ein, die wir zu gleich billigen Preisen bis zum Schluss der „Weissen Woche“ Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr, absetzen.

Eine Reise nach Hamm ist daher für Jedermann von grösstem Nutzen.

Aufsehen erregende
Innen- und Schaa-
fenster - Dekoration.

Gebr. Alsberg, Hamm.

Der Krieger- und Landwehr-Verein und der Artillerie-Verein Kamen

feiern das diesjährige

Sommer-Fest

am 5. u. 6. August im hies. Schützenhote Damit verbunden ist die

Fahnenweihe des Artillerie-Vereins.

PROGRAMM:

Sonnabend, den 5. August, abends 8 Uhr:

Antreten beider Vereine im Schützenhote zum Zapfenstreich Danach Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Festkommers im Schützenhote.

Sonntag, 6. August, vormittags von 11¹/₂ - 12¹/₂ Uhr:

Konzert auf dem Marktplatze Nachmittags 3 Uhr: Antreten beider Vereine im Schützenhof und Marsch zum Markte. 3¹/₂ Uhr: Weihe der Fahne des Artillerie-Vereins. Anschliessend Parademarsch und Festzug Danach: Konzert auf dem Festplatze. 7 Uhr: Polonaise auf dem Marktplatze und später Ball. Bei Eintritt der Dunkelheit: Abbrennen eines Brillantfeuerwerks.

Mitglieder beider Vereine haben mit ihren direkten Angehörigen freien Zutritt. Söhne der Mitglieder über 18 Jahre zahlen gleich den Nichtmitgliedern das festgesetzte Eintrittsgeld für Konzert auf dem Festplatze 0,50 Mk, für Ball 1,25 Mk., für die ganze Festlichkeit 1,50 Mk. Jeder Herr hat zum Ball eine Dame frei.

Die Kinder haben nach Abbrennen des Feuerwerks den Festplatz zu verlassen.

Der Festausschuss.

Auf vielseitigen Wunsch

geben wir verfruchtweise unsere Badesaale im Meer

Dienstags und Freitags von 1¹/₂ bis 3¹/₂ Uhr nachm.

zur ausschliesslichen Benutzung für Frauen und Mädchen

frei. — Erforderlich ist Badeanzug. Badekarten, für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf., sind am Eingangstor erhältlich. — Den Anordnungen des Schwimmmeisters und seiner Frau ist Folge zu leisten.

Wir hoffen, dass es unsern Bemühungen gelingt, in kurzer Zeit das Wasser unserer allen Gesele wieder klar und rein zu bekommen.

Der Schwimm-Verein Kamen.

Die Sanitätskolonne

ist heute abend 8¹/₂ Uhr.

Der Vorstand.

Niederländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, 2. Aug., nachm. 4 Uhr im Gemeindehause a. Klosterweg

Arbeits-Versammlung.

Der Vorstand.

Tanzschule!

Am **Mittwoch, den 2. Aug.** eröffnen wir im Lokale des Wirts Herrn Fr. Hausmann einen

Kursus in der Aufstands- und Tanzlehre für Kinder und Erwachsene.

Unterrichtsstunden von 5-7 und 8-10 Uhr.

Hochachtend

Herzog — Büscher

Tanzlehrer.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwimmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalerei

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Statt Karten.

Gott der Herr schenkte uns ein gesundes Töchterchen und nahm mir dafür heute nachmittag 1¹/₃ Uhr meine herzensgute, treue Frau, meine teure Tochter und Schwiegertochter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Kilian
geb. Müller

im 35. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fritz Kilian.

Dortmund, Kamen, Darmstadt, Herford, D.-Ruhrort, Mainz, den 30. Juli 1911.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. August, nachmittags 5¹/₄ Uhr von der städt. Friedhofskapelle in Kamen aus statt. Trauerfeier daselbst 1¹/₂ Stunde vorher.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Es gibt

sehr viele Fabrikate von Konservengläsern und Sterilisierapparaten, aber

Week'sche Gläser u. Apparate

sind als erstklassiges, vorzüglich bewährtes und tadellos funktionierendes Fabrikat bekannt.

Week marschliert an der Spitze

Alleinige Niederlage:

Fr. Frieling, Kamen.

Preisermäßigung in Gläsern.
Preisliste gratis.



Evangel. Arbeiterverein Kamen.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes des Bromberg versammeln sich Mitglieder am Montag, den 31. Juli, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Zwei Wohnungen

von je vier Zimmern, Stallung für ein Pferd, Mittelpunkt der Stadt, sehr gesucht.

Offerten an Emil Ströb, Bochum, Arnoldsstr. 13.

„Meine Tochter war hochgebildet.“

blutarm

Durch eine Hauskur mit Buchhorster Starquelle (Job-Eisen-gan-Rochsalzquelle) hat besten Erfolge erzielt. Der gemeindefindende hat sich sehr und der Appetit wurde in Masse angeregt. Inmitten der Zeit, wann empf. Bl. bei Heiner. Jacobi und Müller jun., Drogerie.

Stammzüchterei Fr. Brinkmann, Overberge

gibt ab

Ferkel

jeden Alters zur Zucht und Mast.

Obige Zucht erhielt auf allen besuchten Ausstellungen höchste Preise und Auszeichnungen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche einen neuen Jagdschein wünschen, werden gebeten, sich bis zum 10. August cr. im Rathause, Zimmer Nr. 13, zu melden.

Später eingehende Anträge können sofortige Berücksichtigung nicht finden.

Kamen, den 19. Juli 1911.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr eingegeben. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Fetting in Kamen.

Nr. 89.

Amthliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen.

Kamen, Montag, 31. Juli 1911.

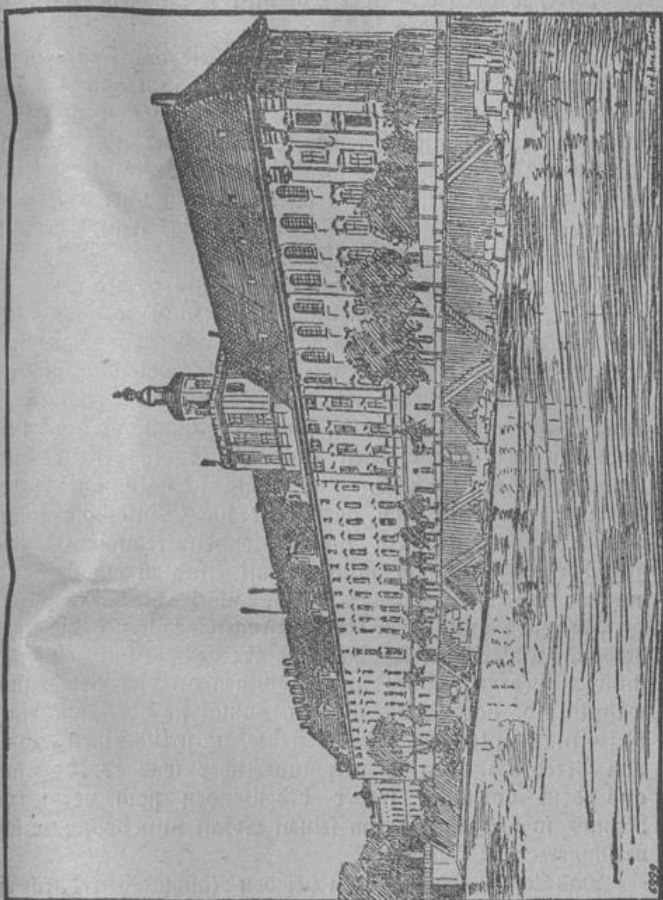
Amthliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen.

29. Jahrg.

100 Jahre Breslauer Universität.

Ein Gedenkblatt zum 2. August.

Die schlesische Metropole rüstet für den 2. August zu einer seltenen und glänzenden Feier. An diesem Tage werden es 100 Jahre sein, seitdem durch Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms III. die Brandenburgische Provinzial-Universität, die sogenannte Viadrina in Frankfurt an der Oder, mit der nur aus zwei Fakultäten bestehenden Leopoldina in Breslau vereinigt und die neue Volluniversität Breslau geschaffen wurde. Am 3. August des Jahres 1811, kurz ehe die Stunde der Befreiung vom Druck des Korbes für Preußen schlug, unterzeichnete der König die Statuten der neuen Hochschule und ernannte den Senat. Der Jahrhunderte lange Wunsch des schlesischen Landes nach einer Stätte für die höhere wissenschaftliche Ausbildung seiner Jugend ging mit dieser Gründung in Erfüllung.



Wohl kaum eine der deutschen Universitäten kann auf eine so interessante Vorgeschichte ihrer Gründung zurückblicken, wie die Hochschule der altbewährten Vratistavia. Die schlesische Jugend mußte im Mittelalter zum Studium nach Paris, Bologna, Padua oder Salerno ziehen. Zwar waren Krakau und Prag weit näher. Aber die polnische Universität war damals wenig berühmt, und in Prag war der durch den Reformator Hus entzündete Haß gegen die Deutschen so stark, daß deutsche Professoren und Studenten geflohen auswanderten und in Leipzig eine Universität gründeten. Breslau bemühte sich schon damals, die Professoren und Studenten an die Oder zu ziehen, um hier eine Hochschule zu errichten, die den Bedürfnissen des im deutschen Handel eine so wichtige Rolle spielenden Schlesiens entsprach. Doch überwogen damals die Sympathien für Leipzig, dessen geographische Lage und alter Ruf als bedeutende Handelsstadt für die Wahl schwer in die Waagschale fielen.

Erst im 16. Jahrhundert wurde der Gedanke wieder aufgenommen, in Breslau eine Universität zu gründen. Nachdem der römische Kardinal Peter den Breslauer Ratsherrn angeraten, nach dem Muster der Frankfurter und Wittenberger eine eigene Hochschule in ihrer Stadt zu errichten, bewarb man sich und erhielt auch von dem polnischen König Wladyslaw III., unter dessen Oberhoheit das schlesische Land damals stand, den Stiftungsbrief einer Universität. Trotzdem die Mittel für diese Hochschule schon bereitlagen, gelang es leider nicht, die zur Gründung unerlässliche Bulle vom Papste Julius II. zu erhalten, weil die Krakauer Universität Wind von der Sache erhielt und mit Hilfe des Kardinals Alexander Einspruch gegen die gefährliche Konkurrenz erhob. Unterdessen bemühte sich der Rektor des im Herbst 1631 begründeten Jesuiten-Kollegiums, Dr. Friedrich Wolf, diese Anstalt zu einer Volluniversität werden zu lassen. Es gelang ihm auch, Kaiser Leopold dem Plane geneigt zu machen und so wurde dann am 15. November 1702 die nur aus zwei Fakultäten bestehende Leopoldina gegründet. Aber dieses Institut prosperierte nicht und wurde nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens mit dem sogenannten katholischen Schul-Institut verbunden, das nach der Eingliederung Schlesiens unter der Leitung der preussischen Regierung stand und langsam einzugehen drohte. Da es an Geldern fehlte, dachte kein Mensch an Reformen, und der Besuch wurde immer schwächer.

So standen die Dinge, als über Preußen das Unglück von Jena hereinbrach. Doch die innere Kraft des Volkes konnte durch den Druck des Eroberers nicht gebrochen werden. Männer wie Stein und Wilhelm v. Humboldt wußten die Begeisterung des Landes zu wecken. Ein Jubelsturm ging durch das erwachende preussische Land, als 1810 die Berliner Universität gegründet wurde. Aber

diese Gründung war für die älteste preussische, von Kurfürst Joachim am 17. April 1506 in Frankfurt a. O. begründete Universität, die sogenannte Viadrina, eine Konkurrenz, die das Schicksal dieser einstmaligen bedeutenden Hochschule, auf der ein Ulrich von Hutten studiert hatte, besiegeln sollte. Begünstigt wurde die Aufhebung der Frankfurter Universität durch die im Jahre 1810 erfolgte Säkularisierung der Klöster, die eine Neuorganisation des katholischen Schulinstituts in Breslau notwendig machte und in Humboldt den Gedanken an eine Verbesserung der Leopoldina wachrief. Wie aus den Akten ersichtlich ist, tauchte die Idee einer Vereinigung der Leopoldina mit der Frankfurter Universität erst im Winter 1810/11 im Ministerium auf. Namentlich Schleiermacher und Fichte waren begeisterte Freunde dieser Verschmelzung. Am 12. Februar 1811 wurde dem König der erste Plan durch den Minister von Siewern vorgelegt. Die Begründung leuchtete Friedrich Wilhelm III. ein; denn die Fortdauer der Frankfurter Universität neben der Berliner war auf die Dauer unmöglich. Andererseits wollte man der Halbheit des Breslauer Kollegiums ein Ende machen. Zudem standen durch die Säkularisation der Klöster in Breslau geeignete Räume für die neue Universität zur Verfügung. Die Regierung begann sofort ihre Vorbereitungen und beauftragte den Breslauer Regierungspräsidenten, die ersten Schritte zu tun. Natürlich war die Freude in Breslau groß, ebenso die Bestürzung in Frankfurt, als die Nachricht von der Vereinigung bekannt wurde. Und nun kam Schlag auf Schlag die Entscheidung, da der König drängte. Die amtliche Nachricht von der Aufhebung kam in Frankfurt am 12. Mai an. Am 26. Mai wurde die Verpachtung der Bibliothek und der Sammlungen angeordnet. Die Entscheidung über die Auswahl der Professoren traf am 17. Juli in Frankfurt ein, und der König bewilligte am 3. August für die Ueberführung der Universität 20 000 Taler. Trotz der Finanzmisere in Preußen wurde der Etat auf 52 000 Taler festgesetzt. Zum Rektor der neuen Universität wurde Graf Haugwitz, zum Rektor der Mediziner Professor Behrens ernannt.

Am 19. Oktober 1811 wurde unter großen Feierlichkeiten die Universität in Breslau mit 218 Studierenden eröffnet. Es folgte eine Zeit fortwährenden Aufstiegs und ständiger Entwicklung. Große Männer haben in Breslau gelehrt und sind selbst dort gebildet worden. Die Namen von Gustav Freytag, Felix Dahn, Hoffmann von Fallersleben und Eichendorff sind mit der Geschichte der Breslauer Universität eng verknüpft. Der Chemiker Robert Bunsen, der Physiker Kirchhoff, die Mediziner Waldeyer, Reiser, Haidenham, Cohn, der Botaniker Göppert, der Germanist Weinhold, um nur einige zu nennen, haben der Breslauer Universität einen Ruf verschafft, der durch ihre mustergültigen Institute, namentlich die medizinischen, noch erhöht wird. Heute steht Breslau mit einem Etat von 2 100 000 M. und 2800 Studierenden als eine der bedeutendsten Universitäten Deutschlands da. Möge diese Hochburg deutschen Wissens auch im nächsten Jahrhundert dazu beitragen, den Ruf deutscher Gelehrsamkeit und deutschen Fleißes im Osten des Reiches zu wahren.

S. Bruno Gauzke.

Deutsches Reich.

Die Reichsversicherungsordnung. Blättermeldungen zufolge hat die Reichsversicherungsordnung Joeben während der Nordlandsreise die Unterschrift des Kaisers erhalten, so daß der Verkündung des Gesetzes nichts mehr entgegensteht. Es wird als besondere Nummer des Reichsgesetzblattes in den ersten Tagen des August erscheinen, da bei dem Umfang des Gesetzes von 1809 Paragraphen eine frühere Veröffentlichung nicht möglich ist. Gleichzeitig mit der Reichsversicherungsordnung wird auch das zugehörige Einführungsgesetz veröffentlicht werden. Mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes treten zunächst nur die Bestimmungen über die Angestellten der Krankenkassen in Kraft, über die im Einführungsgesetz besondere Vorschriften erlassen sind. Ueber den Zeitpunkt des Inkrafttretens der einzelnen Abschnitte der Reichsversicherungsordnung sind teilweise bereits Entscheidungen auf der Konferenz der sozialpolitischen Abteilungen des Reichsamts des Innern mit den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesstaaten gefaßt, so z. B. über das Inkrafttreten der Vorschriften für die Unfallversicherung und für das Verfahren.

Schreckhafte Zahlen. Bekanntlich tagt zurzeit in London der internationale Bergarbeiterkongreß. In einer der letzten Sitzungen nahm auf Antrag der britischen Bergarbeiter der Kongreß eine Resolution an, worin er sein tiefstes Bedauern darüber ausdrückt, daß die Zahl der Grubenunfälle mit und ohne tödlichen Ausgang über und unter Tag in den verschiedenen bergbaureichenden Ländern noch immer im Steigen begriffen ist. Der Kongreß fordert die Regierungen auf, unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, um ein größeres Maß von Sicherheit für die Bergarbeiter herbeizuführen. Namens der Deutschen sprach zu dem Gegenstande der sächsischen Landtagsabgeordnete Krause - Lugau vom alten Bergarbeiterverbande. Er führte aus, daß von 1889 bis 1909 im deutschen Bergbau 1330 340 Bergleute verunglückt seien, davon allein 27 405 Bergleute tödlich. Dabei steht Deutschland an der Spitze aller nur denkbaren sanitären Vorbeugungsmaßnahmen. Wie mag es erst in anderen Ländern ausfallen?

Verlegung der katholischen Feiertage. Wie der „Köln. Zeitung“ aus Süddeutschland geschrieben wird, werden die deutschen Bischöfe in einer gemeinschaftlichen Vorstellung den Papst bitten, für Deutschland von der im

letzten Motuproprio vorgeschriebenen Aufhebung oder Verlegung der Feiertage absehen zu dürfen. Sie wollen lediglich die Verlegung des Festes Johannes des Täufers (24. Juni) auf einen Sonntag beantragen.

Ausland.

Der „Temps“ über die Kompensationen.

Der „Temps“ schreibt über die Berliner Verhandlungen: „Wenn wir recht berichtet sind, dreht das Gespräch sich noch immer um die Ausdehnung der Zugeständnisse, die Deutschland im Austausch gegen den Verzicht auf seine politischen Interessen in Marokko von uns fordert. Diese Zugeständnisse können auch den Namen von Austausch tragen, da im Geiste des Berliner Kabinetts die Abtretung der deutschen Kolonie Togo und gewisser Striche Kameruns an Frankreich die übertriebenen Ansuchen kompensieren würde, die man betreffs der Kongokolonie an uns stellt. Die Unterredungen zwischen unserem Botschafter und Herrn v. Kiderlen sind in den letzten Tagen zwar etwas herzlicher geworden, aber sie haben die Sache nicht viel gefördert.“ — Woher will der „Temps“ das alles wissen?

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Merseburg 5 — Eisleben am 28. d. M. wurde Landrat von Haffel in Mansfeld (kons.) mit sämtlichen 532 abgegebenen Stimmen gewählt.

Da der französische General Pau den Posten des Generalstabschefs abgelehnt hat, wird General Joffre, 49 Jahre alt, dazu ernannt werden. Der Posten des Vizepräsidenten des Oberkriegsrats, den General Michel bekleidete, soll aufgehoben werden.

Bei Hausdurchsuchungen in Paris, die in den Räumen der Zeitung „La guerre sociale“, sowie bei zehn Anarchisten vorgenommen wurden, wurden zahlreiche antimilitaristische Dokumente beschlagnahmt. Einige Anarchisten wurden verhaftet.

Einem Telegramm aus Schahrud (Persien) zufolge ist die Stadt von den turkmenischen Truppen des früheren Schahs vollständig ausgeplündert worden.

Letzte Nachrichten.

Reisedispositionen des Kronprinzen. Der Kronprinz trifft, der „Schlef. Ztg.“ zufolge, zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier der Universität bereits am Dienstagabend in Breslau ein und steigt im königlichen Schlosse ab. Mittwoch vormittag wohnt der Kronprinz dem evangelischen Festgottesdienst in der Elisabethkirche bei und begibt sich hierauf zum Festakt in die Universitätsaula. An dem am Mittwochnachmittag stattfindenden Festessen im Konzerthause wird der Kronprinz gleichfalls teilnehmen und sich dann nach dem Hauptbahnhof zur Fahrt nach Baldieri in Italien begeben, wo er als Gast des Königs von Italien der Steinbockjagd obliegen wird.

Alsquith zur Marokkofrage.

Im englischen Unterhause sprach sich am Donnerstag der Ministerpräsident, wie er vorher angekündigt hatte, zur Marokkofrage aus. Seiner Rede, die er verlas, entnehmen wir folgendes:

Augenscheinlich ist diese marokkanische Frage auf einem Punkte angelangt, wo sie in wachsendem Maße Schwierigkeiten, Beunruhigung und Besorgnis hervorrufen wird, wenn nicht eine Lösung gefunden wird. Im gegenwärtigen Augenblick zu genau auf die Ursachen und die Vorgänge einzugehen, möchte in mehr als einem Kreise Beunruhigung und Widerspruch herausfordern, was unter allen Umständen vermieden werden sollte. Ich beabsichtige daher, einfach dem Hause darzulegen, welches heute die tatsächliche Lage ist. Zwischen Frankreich und Deutschland sind Besprechungen im Gange. Wir nehmen keinen Teil an diesen Besprechungen. Der Verhandlungsgegenstand mag die englischen Interessen nicht berühren. Solange wir nicht das Endresultat kennen, können wir über diesen Punkt keine abschließende Meinung ausdrücken. Aber es ist unser Wunsch, daß diese Unterredungen zu einer für beide Parteien ehrenvollen und befriedigenden Vereinbarung führen möchten, von der die britische Regierung aufrichtig sagen kann, daß sie den britischen Interessen in keiner Weise präjudiziert. Wir glauben, daß dies vollständig möglich ist, und hegen den ernststen und ehrlichen Wunsch, daß es erreicht werden möge. Die Marokkofrage selbst starrt von Schwierigkeiten, aber außerhalb Marokkos, in anderen Teilen von Westafrika, denken wir nicht daran, eine Einmischung in territoriale Abmachungen zu versuchen, die von den näher Interessierten für zweckmäßig erachtet werden. Die Behauptung, daß wir uns in dieser Weise eingemischt und den Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudiziert hätten, ist tatsächlich eine böswillige Erfindung ohne eine Spur von Begründung. Wir haben es von Anfang an für richtig gehalten, es klar zu legen, daß, wenn eine Vereinbarung der erwähnten Art nicht zustande käme, wir einen aktiven Anteil an der Erörterung der Lage nehmen müßten. Das wäre unser Recht als Signatarmacht des Algecirarvertrages, es könnte unsere Verpflichtung sein nach den Bestimmungen unseres Abkommens mit Frankreich aus dem Jahre 1904 und es könnte unsere Schuldigkeit sein zur Verteidigung der durch die weitere Entwicklung direkt berührten englischen Interessen. Es hat Zeiten gegeben, wo wir

nicht sicher waren, wie weit das voll verstanden wurde. Ich freue mich, sagen zu können, daß wir jetzt vollständig darüber beruhigt sind. Die Erklärung, die ich vor mehr als drei Wochen hier abgegeben habe, und die kürzliche Rede des Schatzkanzlers haben es, wie ich hoffe und glaube, vollständig klargestellt, daß wir keine beherrschende oder überragende Stellung beanspruchen, sondern nur die Stellung einer Partei, die an jeder möglichen Entwicklung und auch daran interessiert ist, daß eine Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werde. Nach unserm Urteil würde es ein schwerer Fehler sein und gewesen sein, einer solchen Situation ihren Lauf zu lassen, bis die Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgegangenen Stillstehens Ueberlastung und Erbitterung hervorgerufen hätte in dem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden wäre. Dagegen haben wir uns, wie ich glaube, durch die bisherigen Erklärungen genügend gesichert. Alsquith schloß: Ich wiederhole, daß wir einen erfolgreichen Ausgang der jetzt stattfindenden Besprechungen ernstlich wünschen, und ich möchte im allgemeinen Interesse einen energischen Appell an das Haus richten, bei dem gegenwärtigen Anlaß nicht auf weitere Einzelheiten einzugehen oder eine grundsätzliche Kontroverse zu eröffnen.

Die Worte fanden lauten, allgemeinen Beifall. Balfour, der Führer der Opposition, stellte sich in dieser „äußeren Frage“ durchaus auf den Standpunkt der Regierung und unterstrich dies in allen denkbaren Tonarten, schließlich wurde er in dieser Richtung beinahe ausfallend: „Wenn es irgendwelche Beobachter oder Kritiker außerhalb des Hauses gibt, die auf unsere Streitigkeiten gerechnet haben, und darauf, daß wir von unseren bitteren heimischen Zwistigkeiten gänzlich in Anspruch genommen sind, und darauf gehofft haben, daß dadurch eine Politik erleichtert wird, gegen die Großbritannien unter anderen Verhältnissen vielleicht Einwände erheben möchte, wenn es irgendwelche Leute gibt, die annehmen, daß wir von der Karte Europas gestrichen sind, weil wir unsere eignen Schwierigkeiten zu Hause haben, so sei diesen Leuten gesagt, daß sie das Empfinden des britischen Volkes und den Patriotismus der Opposition völlig verkennen, ob nun diese Opposition eine liberale oder eine konservative ist.“

Aber auch Ramsay MacDonald, der Führer der Arbeiterpartei, wahrte im großen und ganzen diesen Standpunkt. Seine Rede klang folgendermaßen aus: „Ich hoffe sehr, daß keine europäische Nation auch nur für einen einzigen Augenblick annehmen wird, daß die Teilung des Landes in Parteien den nationalen Geist oder die nationale Einheit schwächen wird. Aber das bedeutet nicht, daß es nicht Gruppen bei uns geben wird, die unaufhörlich, Tag und Nacht, danach streben werden, es für zwei zivilisierte Länder unmöglich oder schwierig zu machen, daß sie eine Entscheidung durch das Schwert suchen, um eine Schwierigkeit beizulegen, die mit großer Leichtigkeit durch das Tribunal im Haag beigelegt werden könnte.“

Nach einer ungewöhnlich kurzen Debatte bewilligte das Haus das gesamte Budget des Auswärtigen, worauf es vertagt wurde. An dieser nationalen, einmütigen Haltung des Parlaments in Auslandsfragen können wir Deutschen uns ein Beispiel nehmen. Was im übrigen die Rede Alsquiths anlangt, so verweisen wir auf unsere in der „Wochenrückchau“ gemachten Ausführungen über das Marokkoproblem.

—sch.

Hof und Gesellschaft.

Ueber das Befinden des Prinzregenten Luitpold. Gegenüber den von anderen, besonders süddeutschen Blättern verbreiteten ungünstigen Meldungen über das Befinden des Prinzregenten Luitpold stellt die Korrespondenz Hoffmann fest, daß die Nachricht nicht der Wahrheit entspricht.

Aus Groß-Berlin.

Hof und Reiter ertrunken. Zwischen Tegelerort und Couradshöhe ritt ein Bädergeselle einen Schimmel in die Schwemme. Das erlittene Tier erlitt einen Hitzschlag, ging unter und riß seinen Reiter mit sich in die Tiefe.

Aus aller Welt.

Beim Retten ertrunken. Ein Fräulein Schüll aus Dresden war bei einer Pensionsfreundin, der 19jährigen Tochter des Gutsbesizers Tiehe in der Nähe von Gleiwitz zu Besuch. Am Abend gingen die Freundinnen in der Oppa baden. Fräulein Schüll geriet in eine tiefe Stelle des Flusses und versank. Bei den Rettungsversuchen wurde die Gutsbesizerstochter ebenfalls hinabgezogen. Fest umschlungen wurden die beiden Freundinnen später als Leichen geborgen. — Die Gattin des rechtskundigen Magistratsrats Hörburger aus München, Tochter des Seminardirektors Heigenmooser aus München, ist zusammen mit ihrer 16jährigen Schwester Elisabeth in Egern beim Baden im Tegernsee ertrunken. Das junge Mädchen hatte sich als ungeübte Schwimmerin von der Badeanstalt zu weit in den See hinausgewagt und geriet in Gefahr. Ihre Schwester schwamm ihr nach, um sie zu retten, wurde aber von der Ertrinkenden mit hinabgezogen. Die Leichen sind noch nicht gefunden. — Im Militärbad in der Saale bei Jena fanden zwei Soldaten vom dortigen Infanteriebataillon ihren Tod. Als der Befreite Köppler in Gefahr geriet, wollte ihn der Hornist Fiedler retten: beide ertranken trotz des Beistandes ihrer Kameraden.

Brandkatastrophe in Bayern. In Bamberg wurden zwei Brauereien eingekerkert. Bei den Löscharbeiten ereigneten sich mehrere schwere Unfälle. Der die Arbeiten leitende städtische Baurat wurde von einem brennenden Balken am Kopfe getroffen und schwer verletzt. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Verletzungen am Rücken. Ein Infanterist mußte bewußtlos vom Platz getragen werden. Ein Privatier brach von einem tödlichen Hitzschlag getroffen, auf der Brandstelle zusammen, und ein neunjähriger Knabe wurde erheblich verletzt. Ferner hat eine gewaltige Brandkatastrophe den Ort Plag bei Bad Brückenau fast gänzlich zerstört. Das Feuer ist anscheinend durch spielende Kinder angelegt worden. Es griff mit rasender Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit drei- undzwanzig Wohnhäuser und gegen 25 Scheunen mit familiären Nebengebäuden in Asche gelegt wurden. Der telephonische und telegraphische Verkehr zwischen Bad Brückenau und Bad Kissingen ist unterbrochen.

Die Sabotage in Frankreich. Auf Grund von Fingerabdrücken, welche auf der kürzlich bei Barentin auf der Westbahn herausgebrochenen Signalfarbe gefunden wurden, wurde ein Weichensteller als der mutmaßliche Saboteur ermittelt. Auf der Strecke von

Roubaix nach Lille wurden 52 Telephon- und Telegraphendrähte und bei Douai 18 Signaldrähte durchschnitten. — In Havre wurden sämtliche zehn Telegraphenketten, die die Verbindung mit England herstellen, an einem zwischen dem Telegraphenamt und dem Meeresstrande gelegenen Punkte, wo augenblicklich ein Kanalbau ausgeführt wird, durchgeschnitten. Die Polizei hat eine Verhaftung vorgenommen. — Auf der Bahnlinie von Laroche nach Isle-sur-Eerein waren zwischen den Stationen Hery und Seignelay fünf große Balken über die Schienen gelegt. Als Täter wurde der elfjährige August Thevenot ermittelt, der ganz naiv erklärte, er habe einmal sehen wollen, wie ein Eisenbahnunfall aussieht.

Kurze Inlands-Chronik.

Gerammt. Das Torpedoboot „T. 45“ fuhr beim Einlaufen in den neuen Hafen von Cuxhaven das Minenschiff „Albatros“ steuerbord an und rannte sich so fest, daß es durch drei Schlepplöcher abgesehleppt werden mußte.

Verhaftung eines Mörders. Der Raubmörder, frühere Lehrer Paul Hermann Stolze, der am 9. Oktober 1909 den praktischen Arzt Dr. Krause in Vogelsang bei Elbing ermordete und beraubte und seitdem flüchtig war, wurde jetzt nach fast zwei Jahren auf dem Bahnhof Körlin an der Persante verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Belgard zugeführt.

Ermordung eines Lehrers. In dem Dorfe Karrenzien bei Boizenburg wurde der Lehrer A. D. Prahl, an Händen und Füßen gefesselt, ermordet aufgefunden. Prahl wohnte auf dem Gehöft Baldschente, von dem seit der Mordnacht alle drei Knechte verschwunden sind.

Von einem zerpringenden Schwungrad wurden in einer Ziegelei zu Langenseld bei Barmen drei Arbeiter, einer tödlich, die beiden andern lebensgefährlich verletzt.

Das Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Breuer abgelehnt. Der Rennfahrer Breuer, der wegen Ermordung des Mühlenbesizers Mathonet in St. Vith zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, hat jetzt von der Oberstaatsanwaltschaft den endgültigen Bescheid erhalten, daß sein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt worden ist. Breuer verbüßt seine Strafe im Zuchthaus zu Diez.

Ein schwerer Fall von Insubordination ist beim 22. bayerischen Infanterie-Regiment in Zweibrücken vorgekommen. Auf dem Kasernenhofe des 2. Bataillons warf der Infanterist Buchmann plötzlich dem Wäpeldnebel sein Gewehr vor die Füße und machte es, vor den Hauptmann geführt, diesem gegenüber mit seinem Seitengewehr ebenso. Der Mann wurde zunächst zur Beobachtung ins Lazarett geschafft.

Kurze Auslands-Chronik.

Durch eine Nitroglycerin-Explosion in einer Dynamitfabrik bei Gravesend an der Themsemündung wurden drei Arbeiter auf der Stelle getötet, zwölf verletzt.

Brandstiftung. Die Polizei in Konstantinopel ermittelt, daß der letzte Brand im Geschäftsviertel vom Stambul von dem armenischen Druckermeister Bagdadlian, dessen Druckerei verbrannt war, angelegt worden ist.

Großfeuer auf dem Wiener Nordbahnhof. In den ausgedehnten Holzlagern der Wiener Nordbahn brach Feuer aus, das in kurzer Zeit einen riesigen Umfang annahm. Die Feuerwehren von ganz Wien standen dem Brande machtlos gegenüber und beschränkten sich darauf, die umliegenden Kohlen- und Petroleumlager zu schützen. Das Feuer ist von einem entlassenen Schreiber angelegt, der sich selbst der Behörde gestellt hat.

An der Heerstraße.

Familienroman von C. Drexler.

„Was fangen Sie denn heute abends an, wenn Sie nicht reisen, Freilein?“

„Nichts, mein Kind, ich werde, wie meistens, zu Haus sein.“
„So allein. Leben Sie doch man lieber zu die Bekannten.“
„Bekannte?“ Das alte Fräulein lächelte ein wenig bitter, „meine paar Schülerinnen rechnen kaum zu solchen. Und sonst? Wieder Gott, an diesem Abend ist jede Familie am liebsten unter sich. Alte alleinlebende, arme Mädchen sind überhaupt selten gern gesehene Gäste. Damit muß man sich abfinden. An der schweren Kette namenloser Demütigungen, die sich ein überflüssiges, nirgends recht hingehörendes Geschöpf durch die Welt schleppen muß, hilft ihr niemand tragen. Sie muß schon sehen, wie sie es allein fertig bringt.“

Fanny sah mit erschrockenem Mitleid in das durchfurchte, nervöse Gesicht der alten Dame, die in der vierten Etage des Vorderhauses wohnte und sich durch Sprachstunden und Übersetzungen kümmerlich durch die Welt schlug. Fanny kannte sie bereits seit Jahren. Obwohl nun Fräulein Stehmann eine seltene Kundin war, die höchstens das lange Jahr hindurch ein neues Kleid brauchte, das Ausbessern und Modernisieren ihrer Garderobe aber selbst besorgte, hatten sich doch zwischen dem alten und dem jüngeren Mädchen freundliche Beziehungen geknüpft. Fräulein Stehmann sprach gern einmal auf ihren Ausgängen bei der kleinen vernachlässigten Schneiderin vor. Wenn auch auf verschiedenen Bildungsstufen stehend, waren sie doch beide fleißige Erwerbsbesessene und hatten gewissermaßen, als Enterbte des Lebens, in ihren Schicksalen viel Gemeinsames.

Fanny hatte aber bis dahin eigentlich immer einen lebenswürdigen Humor an dem alten einsamen Fräulein gekannt und ebenso bewundert; um so mehr befremdete sie die plötzliche Bitterkeit ihrer Worte, wenn sie diese erklärte, verzweifelt fand. Die verzelebte Reife, die nun den einsamen Weihnachtsabend bebingte, vielleicht auch unipäthisches Befinden, denn Fräulein Stehmann sah keineswegs wohl aus, mochte ihr die seltene harte Klage auf die Lippen gedrängt haben. Und Fanny, die selber soeben noch recht unglücklich gewesen war, schämte sich ihres Kleinmuts. „Die arme Alte ist doch noch schlimmer dran als ich“, sagte sie sich. „Ach, lieber Gott, wenn ich auf meine alten Tage so einsam und kümmerlich leben sollte um mir dabei schütten müßte wie eine mit junger starker Kraft, bloß um so 'n elendiges Stüchchen Leben zu erhalten — o Gott, o Gott, wie traurig so was ist.“

Ein eifriger Schauer griff ihr ans Herz.

„Aber ich werd' ja nicht so alt, und ich möcht's auch nicht — nee — nee, so nicht. O Gott, davor bewahre mir. Eine fröhliche, gesunde und leichte Jugend hab' ich nie gehabt, do sollte mir von rechts wegen auch das trostlose einsame Alter erspart werden.“

Und in diesem tiefgefähten Erbarmen mit der anderen fragte sie ängstlich: „Weshalb leben Sie denn nicht zu den Rufine, Freilein Stehmann?“

„Die verzeibst selber, kleine Fanny, brauchen nicht so wehleidig anzusehen. Schließlich bin ich das Meiste sein ja gewohnt.“

„Freilein — bloß heute abend“, murmelte Fanny.

„Der vergeht auch, wie alles in dieser Welt.“ Fräulein Stehmann griff nach ihrem Tuch und bemerkte die Fanny im Waschung. „Sie wollen sich ein Bäumchen pugen? Das ist recht, seien Sie mal hübsch vergnügt.“

„Hat sich was mit Verjüngen. Diese ist jetzt ganz unklar. Hat Siebestram, den sie in lustige Gesellschaft los werden will. Fern möglich, daß sie mir ja uff 'n heil'gen Abend ganz allein läßt. Den Baum sticht' ich aber doch an. Um wenn Sie 'n sehen wollen, Freilein?“

Allein jene lehnte mit warmem Säubedruck die gut gemeinte Aufforderung ab. „Danke, liebe Fanny, lassen Sie mich nur oben. Ich fühle mich nicht recht munter, und die Treppen werden mir schon sauer. Versuchen Sie nur die Schwester mit einem schönen Geschenk im Haus zu halten. Sie müssen längst Kapitalistin sein, Sie fleißiges Bienden mit Ihrer lohnenden Arbeit.“

Fanny warf einen verschämten zärtlichen Blick nach dem Kleiderstank, der im tiefsten Winkel ihren Sparschatz barg. Ein Kästchen mit purem gemünzten Gold gefüllt, denn vor Fantastien, von denen sie nicht viel verstand, aber immer hörte, daß sie jeden Tag verfrachten konnten, hatte sie eine beseelte Angst, so bequem auch deren Aufbewahrung sein mochte. Wenn sie aber so allmählich Goldstück auf Goldstück häufte, mußte sie, was sie hatte. Und dies klingende Resultat ihrer Mühen ließ sie vergessen, mit wie vielen Schmerzen und Mühen und nicht weniger Entbehrungen sie es zusammengetragen.

Trotzdem meinte sie bescheiden: „Es nicht weit her damit. Um dieses Herzenswunsch zu befriedigen, müßt' ich erst 's große Los gewinnen.“

„So unbescheiden ist sie?“

„Nee, so verliebt. Aber was hilft se die Liebe, wenn se mal ein armes Mädchen is.“

„Eine alte traurige Geschichte“, nickte das Fräulein ernst. „Das warme Glück vor Augen, und Hände, die es greifen möchten, in Armut geschmiedet. Wie viele von uns müßten solche Tantalusqualen erleben. Sollte aber Ihre flotte Lust wirklich an törichte Wünsche franten? Kann ich mit kaum vorstellbar. Ich meine, die tröstet sich leicht mit dem, was sie erreichen kann. Da seien Sie nur ruhig, Fannychen. Und nun feiern Sie möglichst fröhliche Weihnachtsnächte.“

Fräulein Stehmann ging, und Fanny dachte wenig überzeugt: „Ich glaub's man nicht. Eher find' se noch en Weg, sich das verlagte Glück irgendwie zu räubern. Gerade in der Unreichbare is se am meisten verbohrt. Det war immer so.“

Da hörte sie nebenan ein ausgelassenes Gelächter, das sicher Liefen angeflüstet hatte. Gleich danach kam sie herein, nicht mit dem ihr eigenen lebhaften Springschritt, sondern langsam müden Ganges. Ein wenig schmalwangig war sie geblieben geworden, doch hatte ihr die Winterluft blühende Farben angehaucht. In ihrem blonden Kraushaar glitzerte noch der Schnee. Das stand ihr gut, und so sah sie trotz der matten, dunkel umrandeten Augen hübsch und frisch aus.

Zu jenen auffälligen Erscheinungen gehörend, die in ihren, derben, prahlischen Appigheit immer des Beifalls einer grobsinnigen Belevelt sicher und deswegen an viel Beachtung gewöhnt sind, hatte das Mädchen, zumal sie als Tänzerin ihre Reize nicht unter den Scheffel stellte, natürlich einen Schwarm von Verehrern. Um so verwunderlicher war es, daß sie sich aus dem vorläufig weber bedeutenden noch vermögenden Remus so viel machte, um seinen Abfall nun doch nur schwer verschmerzen zu können.

Das Lachen, das sie eben bei den Nähmädchen durch einen dreifachen Witz angeregt hatte, war wieder verstummt. Wie erhorren lag jetzt der Schmerz auf ihren Lippen, und verdröht warf sie ihr schneeflechtes Jäckel auf das Bett. Dabei bemerkte sie das Tannenbäumchen.

„Wollte wahrhaftig illuminieren? Na, wenn's Dir Spaß macht, solo davor zu sitzen, man zu. Ich danke für die mühsige Beleuchtung, bin natürlich aus.“

„Mußte denn ins Theater?“ fragte Fanny beklommen.

„Dieses weniger, aber vielleicht will ich“, spöttelte Lief. „Kann mir ja mal die Geschichte von vorne ansehen, vornehm 'ne Voge nehmen um mir was vorspielen lassen. Wofür hat man denn seine guten Freunde?“

„Nee, Lief — nicht heute. Wirft mir doch nicht allein lassen.“

„Komm, bleib da, kriegst auch en schönes Geschenk.“ Mit bebenden bangen Blicken sagte sie bittend der Schwester Sand.

„Ach wat, Olle — so bloß unter uns Damens, liegt ja kein Sinn drinne.“

Doch Fannys lebende Augen ließen nicht ab von ihr.

„Denk doch an vorigen Weihnachten, wie vergnügt wir da waren.“

„Du, davon fang lieber nicht an“, grollte Lief. „Da war's Felix, der uns en bißchen auffragte mit seine Schwestern.“

Fanny schien mit einem Entschluß zu ringen. „Bloß nicht allein sein wie die arme Alte oben“, schrie es in ihr. Und jetzt murmelte sie gar: „Ach Gott nee, ich kann nicht, ich wein' mir tot.“ „Was haste? Bist' übersehnapp?“ lachte Lief hart.

Aber Fanny schien nun einig mit sich. Geradeswegs ging sie zum Kleiderstank, kramte da in einem Beutel von Stoffmüllern und kam mit einem blanken Zwanzigmarstück zurück, das sie der Schwester in die Hand schob. „Zeh, hol ihn. Kannst mir was Nettes davor schenken. An en Bunsch mach' ich uns wieder, um denn lachen wir wie voriges Jahr.“

Lief sah schon jetzt lustig lachend auf den unverhofften Schatz in ihrer Hand. „I, sieh mal, bringen die alten Lumpen so vilie ein? 'ne hebeime Sparbüchse haste, und verhebtet Welt soll et ne sein? Bin dabei, Altsche. Kann ich 'n heranziehen, ich mach' die verdrehte Mode mit und zieh mi zur Abwechslung auch mal die Spenderbüchsen an, denn daß Felix über so 'n blenden Reichtum verfügt, is einfach unmöglich. Sei man ruhig, ich mach' mir gleich auf die Strümpfe.“

Gilg fuhr sie wieder in das Jäckel und wippte leichtfüßig zur Tür hinaus.

„Lief, Du kommst doch wieder — auch wenn's ohne Remus is?“ rief Fanny ihr bänglich nach.

Fortsetzung folgt.